

ANHANG I: FEHLBRAND FUNDGRUPPE 308

Gudrun Klebinder-Gauß

1. ALLGEMEINES

Als besonderer Glücksfall für die Erforschung der lokalen Produktion von ‚Kochkeramik‘ erweist sich der Fund des Fehlbrandes FG 308.⁹⁷³ Auch wenn der genaue Ort der Auffindung nicht mehr bekannt ist, kann die Herkunft dieses Fehlbrandes von der Insel dennoch kaum angezweifelt werden; vermutlich stammt er aus dem Stadtgebiet von Ägina, nicht aber aus Kolonna selbst.⁹⁷⁴

Zusammen mit dem großen Block aus mindestens 24 miteinander verbackenen Gefäßen sind mehrere zugehörige, zum Teil anpassende Fragmente magaziniert.⁹⁷⁵ Im Block selbst sind vier rundbodige Chytrai einfacher Form (**Kat. 488. 491**), fünf Chytrai mit Deckelleiste (**Kat. 494–497**), ein weiteres rundbodiges Gefäß unbestimmter Form (**Kat. 489**), sechs Lopades (**Kat. 499–501**) und acht Deckel (**Kat. 503**) zu erkennen (Taf. 114. 115). Dazu kommen mindestens drei weitere Gefäße – eine kleine und eine größere Chytra einfacher Form (**Kat. 492. 493**) sowie eine Chytra mit Deckelleiste (**Kat. 498**) – aus zugehörigen, nicht anpassenden Fragmenten. Durch den verunglückten Brand sind die Gefäße stark verbogen und gegeneinander verrutscht. Die Lopades waren in der Weise aufeinander gestapelt, dass auf jedes Gefäß der jeweils zugehörige Deckel mit dem Knauf nach unten aufgesetzt wurde. Brandspuren und das angebackene Fragment eines Deckels am Boden der untersten im Block verbackenen Lopas **Kat. 501** zeigen, dass diese auf zumindest einem weiteren Exem-

plar gestanden hatte (Taf. 115). Um die aufeinander gestapelten Lopades herum waren die großen Chytrai mit Deckelleiste angeordnet, während man die kleinen einfachen Chytrai dazwischen obenauf stellte (Taf. 114). Der Fehlbrand ist so stark überfeuert, dass bei einer makroskopischen Analyse außer zahlreichen weißen matten Einschlüssen im leicht körnigen Scherben keine Magerungspartikel und keine Spuren der Oberflächenbehandlung mehr auszumachen sind.

2. ZUM FORMENSPEKTRUM (KAT. 488–505)

Das Aussehen der einfachen Chytra ohne Deckelleiste ist am besten am kleinen Beispiel **Kat. 488** (Taf. 49. 115) zu erkennen, das im Block verbacken und an einer Seite stark verdrückt ist: Die ursprüngliche Form erscheint eher sackartig mit einem relativ hohen Hals, einem nicht ausgebogenen, außen kantig verdickten Rand, einer gerundeten Schulter und einem kräftigen, im Schnitt beinahe rechteckigen Vertikalhenkel. Die Form des Gefäßkörpers und die Randbildung sprechen für eine Datierung der Chytra **Kat. 488** in das spätere 4. Jh.⁹⁷⁶ Am Bodenfragment **Kat. 490** (Taf. 113) wird deutlich, dass dieses Gefäß vollkommen scheidengedreht und an der Innenseite nicht verstrichen ist, ein Detail, das bei kleinformatigen Chytrai dieser Art häufig beobachtet werden kann.⁹⁷⁷ Die beiden nicht anpassenden Fragmente **Kat. 492. 493** (Taf. 49. 113) und vermutlich auch **Kat. 491** (Taf. 49) stammen von größeren rundbodigen Chytrai. Soweit erkennbar sind die

⁹⁷³ Der Fehlbrand wurde bei Ausgrabungen der griechischen Antikenbehörde gefunden und wird im Depot des Museums von Ägina-Kolonna aufbewahrt. Für die freundliche Erlaubnis, ihn publizieren zu dürfen, danke ich E. Papastavrou.

⁹⁷⁴ S. auch Kapitel IX.1.2.2 und 2.2.2 unter **CKOL 140** zu den naturwissenschaftlichen Analysen des Fehlbrandes, welche die Annahme seiner lokalen Herkunft bestätigen.

⁹⁷⁵ Offensichtlich wurden nicht alle Fragmente gefunden bzw. aufbewahrt, da Fehlstellen bestehen bleiben.

⁹⁷⁶ Zur Entwicklung der Form s. Kapitel X.4.1; vgl. z. B. KNIGGE 2005, 178 Nr. 492 Taf. 106; 179 Nr. 494 Taf. 105; 208 Nr. 769

Taf. 126 aus Kontexten des frühen oder späteren vierten Viertels des 4. Jhs.; vgl. auch größere Beispiele dieser Form ebenda 188f. Nr. 580. 581 Taf. 113; SPARKES und TALCOTT 1970, 372 Nr. 1932 Taf. 93 („Kontext ca. 330–305“); MILLER 1974, 236 Nr. 51 Taf. 33 („Kontext spätes 4./frühes 3. Jh.“); ROTROFF 2006, 303 Nr. 557 („Kontext ca. 325–375“). Nr. 558 („Kontext ca. 350 bis späte 290er“). Nr. 560 („Kontext ca. 350 bis späte 290er“) Abb. 71; KOVACSOVICS 1990, 114f. Nr. 111, 1 Taf. 49, 10 („Kontext um 340“); STRAETMAN 1994, 121 Abb. 1 („295“).

⁹⁷⁷ z. B. **Kat. 50. 51** (Taf. 5. 75); **Kat. 362. 363** (Taf. 34. 100).

Gefäße im oberen (**Kat. 492**) und im unteren (**Kat. 493**) Bereich scheibengedreht und weisen keine Verstrichspuren auf; der Rand ist wie bei dem kleineren Beispiel **Kat. 488** außen kantig verdickt.

Fünf große rundbodige Chytrai mit Deckelleiste und zwei Horizontalhenkeln (**Kat. 494–497** Taf. 49. 50. 113–115) sind im Block verbacken, zwei einzelne Fragmente gehören zu einem weiteren Gefäß (**Kat. 498** Taf. 50. 113). **Kat. 494** lässt die Form am besten erkennen: Die Chytra hat einen regelmäßig gerundeten Gefäßkörper, eine relativ enge Mündung mit einem niedrigen, geraden Rand und mit einer keilförmigen Deckelleiste an der Innenseite sowie kräftige Henkel von rundem, leicht facettiertem Querschnitt. Die Chytra **Kat. 498** entspricht **Kat. 494** und **496** in der Form des Gefäßkörpers und der Bildung des Randes.⁹⁷⁸ **Kat. 495** und **497** vertreten eine andere Variante, bei der die Oberseite des Randes durch eine Rille profiliert und der Gefäßkörper von der kurzen Schulter durch einen markanten Knick abgesetzt ist.⁹⁷⁹ Keine dieser Chytrai weist an den zugänglichen Stellen eine Ausgusstülle auf. Bei all jenen Beispielen, deren Erhaltungszustand eine entsprechende Beobachtung zulässt, sind an der Innenseite im oberen Bereich vom Rand bis unterhalb der Schulter Drehrillen und im unteren Teil sorgfältige Verstrichspuren zu erkennen. Hinweise auf eine Anfertigung in zwei Arbeitsschritten fehlen, da bei keinem der Gefäße eine Naht bzw. ein Knick in der Wand feststellbar ist und die Drehrillen bis deutlich unterhalb der Schulter reichen. Der niedrige Rand der Chytrai **Kat. 494–498**, der markante Schulterknick einiger dieser Beispiele und das offensichtliche Fehlen der Ausgusstülle sprechen für eine Datierung dieser Gefäße bereits in die zweite Hälfte des 4. Jhs.⁹⁸⁰

Im Block sind zumindest sechs Lopades (**Kat. 499–501** Taf. 50. 114. 115) gleicher Größe zusammen mit den zugehörigen Deckeln verbacken. Zwei weitere, nicht anpassende Fragmente gehören vielleicht zum selben Gefäß kleineren Durchmessers (**Kat. 502** Taf. 50. 113). Die ursprüngliche Form lässt sich am besten bei **Kat. 499** und **500** erschließen: Die Lopades sind durch den fehlgeschlagenen Brennvorgang zusammen gedrückt, scheinen aber von vornherein eher flach proportioniert gewesen zu sein. Der relativ niedrige, gerade Rand ist weit ausgestellt und von der nur wenig vorkragenden Deckelleiste nicht klar abgesetzt. Die kräftigen, im Querschnitt leicht facettierten Henkel setzen auf der Höhe des markanten Schulterknicks an. Offensichtlich sind die Lopades ohne Ausgusstülle gebildet, da eine solche an keiner der zugänglichen Stellen vorhanden ist. Die an der Innenseite von **Kat. 502** deutlich sichtbaren Drehrillen sprechen dafür, dass die Lopades vollständig scheibengedreht sind, wenn auch in den meisten Fällen die Glättung der Oberfläche unterhalb des Randes keine Bearbeitungsspuren mehr erkennen lässt (**Kat. 499. 500**). An der gut zugänglichen Innenseite der Lopas **Kat. 499** und auch des Fragmentes **Kat. 502** findet sich ein dünner, streifiger Überzug. Nach der Bildung des geraden Randes, der kurzen, nicht klar abgesetzten Deckelleiste und der fehlenden Ausgusstülle gehören die Lopades in die zweite Hälfte des 4. Jhs.⁹⁸¹

Die großen, zu den Lopades gehörigen Deckel (**Kat. 504** Taf. 50. 113) haben einen Durchmesser von etwa 20 bis 21 Zentimetern, kleinere Beispiele wie **Kat. 503** (Taf. 113. 115) und **505** (Taf. 113) messen etwa 14 Zentimeter. Soweit sichtbar haben alle

⁹⁷⁸ Vgl. ein Fragment aus Kolonna aus einem Kontext der ersten Hälfte des 4. Jhs. (**CKOL 87** Taf. 51. 116) und ein weiteres, in seiner Randbildung etwas unterschiedliches Fragment aus einem Kontext des späten 4. bis frühen 2. Jhs. (**CKOL 85** Taf. 51. 116), beides laut den naturwissenschaftlichen Untersuchungen ägäetische Erzeugnisse (s. Kapitel IX.2.2.2); vgl. ROTROFF 2006, 173. 307 Nr. 595 Abb. 75 Taf. 64 („Kontext ca. 350–290“); zu diesem Stück s. auch SPARKES und TALCOTT 1970, 373 Nr. 1956 Taf. 94 mit einer Datierung des Kontexts um 350–310; EDWARDS 1975, 123f. Nr. 657 Taf. 28. 61 („300“) mit einem horizontalen rundstabigen und einem vertikalen bandförmigen Henkel; METZGER 1990, 46 Taf. 13, 725. 737. 750 („Kontext 2. Hälfte 4. Jh.“); HEIMBERG 1982, 142 Nr. 520. 523 Taf. 27 („I. H. 4. Jh.“).

⁹⁷⁹ Vgl. zwei etwas ältere Chytrai ägäetischer Herkunft mit markantem Schulterknick: SPARKES und TALCOTT 1970, 373

Nr. 1953 Taf. 94 Abb. 18 („Kontext ca. 425–400“; zur ägäetischen Herkunft dieses Gefäßes s. KLEBINDER-GAUSS und STRACK in Vorbereitung); PAPASTAVROU 2006, 95f. Nr. 123–37 Taf. 39; s. dazu auch Anm. 825.

⁹⁸⁰ Zur Entwicklung der Form s. Kapitel X.4.2.

⁹⁸¹ Zur Entwicklung der Form s. Kapitel X.4.3; vgl. SPARKES und TALCOTT 1970, 227. 373 Nr. 1964 Taf. 95 („Kontext ca. 350–320“); Nr. 1965 Abb. 18 Taf. 95 („Kontext ca. 350–325“); Nr. 1968 („Kontext ca. 375/25“); MILLER 1974, 238 Nr. 54 Abb. 6 Taf. 33 („Kontext spätes 4./frühes 3. Jh.“); dazu auch ROTROFF 2006, 179f. 311 Nr. 636. 637 Abb. 82 Taf. 67 („Kontext ca. 335 bis späte 290er“ bzw. „Kontext ca. 325–275“); KNIGGE 2005, 179 Nr. 498 Taf. 105; 221 Nr. 906 Taf. 135; 222 Nr. 908 Taf. 136 aus Kontexten des vierten Viertels des 4. Jhs.

Deckel einen unprofilierten, kantigen oder leicht abgerundeten Rand und einen schlicht geformten Knauf aus einem zylindrischen Schaft und einem nur wenig vorkragenden, kalottenförmigen Abschluss (**Kat. 503. 504**). Ihre Oberseite ist gewöhnlich fein geglättet, während bei **Kat. 505** an der Unterseite noch die Drehrillen zu sehen sind. Flache gewölbte Deckel mit einem Knauf dieser Form sind im 4. Jh. gut belegt.⁹⁸²

3. ZUR DATIERUNG

Die im Fehlbrand verbackenen Formen sprechen für eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jhs. Bei den Gefäßen, die man hier zusammen brennen wollte – rundbodige Chytrai mit und ohne Deckelleiste und Lopades mit flach gewölbten Deckeln – handelt es

sich um die gängigsten Formen der äginetischen ‚Kochkeramik‘. Die Entwicklung der lokalen Keramikproduktion lässt sich in Kolonna vor allem im 5. Jh. gut verfolgen, während wir aus dem 4. Jh. bislang nur sehr wenig wissen. **Kat. 488–505** schließen gut an die Tradition der äginetischen Erzeugnisse des 5. Jhs. an. Der Fehlbrand zeigt, dass Techniken wie das Verstreichen der Innenseite von geschlossenen Kochtöpfen auch in dieser Zeit noch angewandt wurden. Das Auftragen eines dünnen, streifigen Farbüberzugs begegnet ebenfalls bereits im späteren 5. Jh. Eine Streifenpolitur der Außenfläche konnte – auch bedingt durch die starke Überfeuerung – bei keinem der Gefäße aus dem Fehlbrand festgestellt werden; generell scheint man aber ab dem späteren 5. Jh. zunehmend darauf verzichtet zu haben.

⁹⁸² Vgl. z. B. SPARKES und TALCOTT 1970, 228. 374 Nr. 1980 Taf. 95 („Kontext ca. 350–325“); KNIGGE 2005, 200 Nr. 694 Taf. 120; 208 Nr. 772 Taf. 126; 222 Nr. 907 Taf. 135; 226f. Nr. 964 Taf. 140 aus Kontexten des vierten Viertels des 4. Jhs.;

KOVACSOVICS 1990, 19 Nr. 21, 21 Taf. 32, 2 („Kontext Anfang 4. Viertel 4. Jh.“); MILLER 1974, 238 Nr. 55 Taf. 33 („Kontext spätes 4./frühes 3. Jh.“).